

sich an jenem grandiosen Wiederaufleben des Barockgeistes entzündet, das der Romantik eigentümlich ist.

Selbst in dem Enthusiasmus unserer zwanzig Jahre und unter der Verzauberung des letzten der großen französischen Tragöden, Mounet-Sully, gaben uns Hugos Dramen leicht Veranlassung zum Gelächter. Mit einer gewissen Ironie erwarteten wir in „Ruy Blas“ oder „Hernani“ die klappernden Alexandriner:

„Vous êtes mon lion superbe et généreux“

oder noch besser:

„Je ne soupçonnais pas ce cabinet, Madame“

Uebrigens gewinnt uns die Romantik ein wenig gerade durch ihren grotesken Zug wieder für sich. Wir spürten darin ein berechtigtes Vergnügen, eine glückliche Entspannung in einer ganz auf den Intellekt, auf die kritische Prüfung, auf die psychologische Spannung gestellten Epoche. Seine Biederkeit bezauberte uns, namentlich die seiner Dramen „La Tour de Nesles“ und „La Jeunesse des Mousquetaires“, und ich setzte niemand in Erstaunen, als ich die vehementesten, warmherzigsten unserer Maler mit Vlaminck als Oberhaupt unter der Bezeichnung „Neuromantische Schule“ zusammenfaßte. Diese Romantiker, Vlaminck, Ronault, Soutine, Per Krogh, Terechkovitsch und Gromaire, sind Brüder Ihrer Expressionisten.

Und zahlreich sind die jungen Schriftsteller, die die rote Weste der Löwen der Hernani-Première gern hissen würden, an ihrer Spitze Joseph Delteil, der einen Hugo hat beschreiben können:

„Ich sehe ihn groß, den Hals zu den Sternen gereckt, mit Konquistadorenschritt, einer Statur wie Karl der Große und einer Stirn wie Herkules, einer Stirn für die Stirnbinden der Antike. Er hat die Seele Gargantuas — hat er nicht auf einer herrlichen Seite Rabelais zum Leben erweckt? —, einen Körper zum Verschlingen gemacht, einen Geist zum Verdauen. Er ist niemals schöner, als wenn er eine Welt zu Füßen hat oder eine Nachtigall auf der Hand. Er lacht, er gröhlt, er ist einer der seltenen Poeten, die zu lachen verstehen. Er hält die Erde um die Taille gefaßt, und ihre Kinder, das Wasser und das Feuer, sind seine Enkel.“

Henri de Montherlant, der doch romantischen Geistes ist, schreibt:

„Hugo ist ein Ruhm Frankreichs, aber ich bin der Meinung Doumics“, schreibt der Autor der „Bestiaires“, „was seine repräsentative Geltung betrifft — repräsentativ wofür auch immer —, so verstehe ich nicht recht, was das heißen soll.“

Vorbehalte in der Bewunderung findet man bei François Duhourcan, in dessen Augen „Victor Hugo allzuoft eher ein geschwollener Dichter ist als ein großer.“